Heute Preisausschreiben! Halle, Sonnabend, den 31. März 1923 Nummer 76 ✦ 58. Jahrgang
Einzelpreis: 150,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ✦ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3000.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 3000.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 2500.00 monatlich, die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr Mark 180.00, im auswärtigen Verkehr 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile 1 mk 400.00 im Ortsverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Hauszentrale: Sammel-Nummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halle-Saale". Bank-Rechnung: Landhaus Heinrich Stedner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugsbedingungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Eine stürmische Nachtsitzung in Paris.

Vorstoß der Radikalen gegen Poincare ✦ Bevorstehender Kabinettswechsel in England ✦ Ein zweiter Ueberfall auf Mannheim ✦ Berliner Kommunisten sprengen eine italienische Versammlung ✦ Protest des italienischen Botschafters ✦ Das Ergebnis der Goldanleihe.

Ruhrdebatten in der Kammer.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Kammer trat gestern zu einer Besprechung der Ruhrtreibe zusammen, in deren Verlauf die ganze Ruhrangelegenheit eingehend erörtert wurde. Nachdem der Abgeordnete Lebas darauf verwiesen hatte, daß die Ruhrbesetzung noch weniger eingebracht habe als die mangelhafte Politik der letzten Jahre, legte Herriot dem Ministerpräsidenten folgende Fragen vor: 1. In der ganzen zivilisierten Welt wird behauptet, daß Frankreich an der Ruhr keine wirtschaftlichen Vorteile, sondern die Annexion verfolge. Diese Propaganda sei aber gefährlich, zumal in Deutschland die republikanische Richtung darunter leiden könne. 2. Alle vernünftigen Männer wissen, daß die ganze Angelegenheit so bald als möglich beendet werden muß. Natürlich müsse über die Reparationen verhandelt werden, aber an dem Tage, an dem Deutschland an alle Alliierten Vorschläge mache, dürfe nicht gesagt werden, daß Frankreich im Gefühl seiner Gerechtigkeit sich nicht mehr damit befassen wolle. Poincaré antwortete: Ich habe bereits gesagt, daß an dem Tage, wo die deutsche Regierung die Nutzlosigkeit ihres weiteren Widerstandes einsehen und den alliierten Regierungen konkrete Vorschläge machen wird, diese Vorschläge von uns mit größter Gerechtigkeit und Loyalität geprüft werden würden. Ich habe hinzugefügt, daß es absurd und geradezu abscheulich wäre, den Franzosen den Gedanken einer Annexion des Rheinlandes oder des Ruhrgebietes zuzuschreiben. Ich habe immer gesagt, daß wir ins Ruhrgebiet gegangen sind, um dort wirtschaftliche Ziele zu verfolgen. Wir haben niemals die Absicht gehabt, uns auch nur einen Zoll deutschen Bodens anzueignen, aber wir werden unsere Pfänder nur gegen Realitäten wieder hergeben. Wir werden uns aus dem Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der Zahlungen, die wir bekommen werden, zurückziehen. Deutschland hat heute keine auswärtigen Schulden mehr und hat infolge des Zusammenbruchs der Mark auch kaum noch innere Schulden. Es ist also weniger belastet wie Frankreich und muß unbedingt den gesamten Schaden, den es angerichtet hat, wieder gutmachen. Die Rede wurde wiederholt durch Beifallskundgebungen unterbrochen.

*

So wurde denn Poincaré abermals genötigt, sich über die Fragen zu äußern, ob Frankreich an die Annexion des Rhein-Ruhrgebietes denke und ob er ferner etwaige deutsche Vorschläge, die an die Alliierten gerichtet seien, zurückweisen wolle. Diese Fragen sind dem „ollen, ehrlichen" Poincaré begreiflicherweise sehr unangenehm. Aber man muß es ihm lassen, daß er mit allen Künsten seiner rechtsverdreherischen Natur sich aus der Schlinge zu ziehen versucht hat. Er erklärte zunächst in Form der gekränkten Unschuld, daß die französische Regierung schon oft genug ihre Bereitwilligkeit, auch auf indirekte deutsche Vorschläge einzugehen, erklärt habe, sie brauche sich daher jetzt nicht mehr zu äußern. Persönlich band sich aber Poincaré dann die Larve des Biedermannes vor und behauptete, daß Frankreich mit dem Ruhreinbruch nur wirtschaftliche Ziele verfolge, und im übrigen sei es absurd und abscheulich, Frankreich einen Annexionsgedanken zuzuschreiben. Die Räumung des Ruhrgebietes werde freilich nur nach Maßgabe der an Frankreich erfolgenden Zahlungen vor sich gehen. In dieser letzten Bemerkung kommt der Poincaresche Pferdefuß deutlich zum Vorschein. Wie mit einem Scheinwerfer grell beleuchtet wird aber die Unehrlichkeit der Poincaréausflüchte durch die Schamlosigkeit, daß er wiederum keck behauptet, Frankreich verfolge im Ruhrgebiet nur wirtschaftliche Zwecke. Der frühere Rechtsanwalt Poincaré wird wohl selber einsehen, daß schon nach den Gesetzen der Logik und innerer Wahrscheinlichkeit sein gesamtes Salbader als verlogen erscheinen muß, wenn er in dem wichtigen Punkte: „Grund des Ruhreinbruches" mit einer Lüge operiert, die dadurch nicht zur Wahrheit geworden ist, daß er sie immer und immer wieder ausspeit. So wenig „absurd" und „abscheulich" es ist, an politische und militärische Ziele zu glauben, so wenig „absurd" und „abscheulich" wird es auch wohl sein, wenn allmählich in der ganzen Welt die Ueberzeugung durchdringt, daß Frankreich im Ruhrgebiet Annexionsabsichten hegt. Ob eine Annexion in offener oder verschleierter Form geplant ist, tut dabei gar nichts zur Sache. Deutschland hat jedenfalls allen Anlaß, nach dieser neuesten rhetorischen Leistung des Organisators der Ruhrräubereien mehr als je auf der Wacht zu stehen.

Eine stürmische Nachtsitzung.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) In der Nachtsitzung der Kammer erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Blum, es müsse immer wiederholt werden, daß Frankreich nicht der Sicherheit, sondern der Reparationen wegen im Ruhrgebiet sei. In der ganzen Welt habe Frankreich die öffentliche Meinung gegen sich. Die Welt könne an die Gründe für die Ruhrbesetzung nicht glauben, solange die Gründe so absurd seien wie jetzt. (Stürmischer Beifall bei der Partei des Redners. Rufe auf der Rechten: „Was brauchen wir uns darum zu kümmern. Die Deutschen sollen zahlen!") Der Abg. Blum hält infolge anhaltenden Lärms in seiner Rede an. Dem Redner ruft man „Schluß" zu. Der Kammerpräsident erklärte die Unmut des Hauses für berechtigt, worauf der Redner die Tribüne verläßt und sich anschickt, den Saal zu verlassen. Auf Einladen des Kammerpräsidenten beendigt Blum jedoch seine Ausführungen mit der Erklärung, er wünsche, daß eine internationale Intervention die notwendige Lösung herbeiführen möge. Die Budgetzwölftel werden schließlich mit 485 gegen 66 Stimmen angenommen. Gegen 2 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen und die Kammer auf den 8. Mai vertagt. Die Sitzung des Senats wurde auf den 8. Mai vertagt.

*

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Im Pariser Stadtparlament kam es gestern nachmittag bei einer Debatte über die neuen Gehaltsforderungen der städtischen Angestellten und Arbeiter zu stürmischen Konflikten. Als die Aussprache mit einer ablehnenden Erklärung der Stadtvertreter beginnen sollte, ohne daß die Sprecher der äußersten Linken das Wort nehmen konnten, kam es zu Tumultszenen. Die Abstimmungsurne wurde umgeworfen. Die Parteien der Linken und Rechten gerieten aneinander und konnten nur mit Mühe getrennt werden. Auf dem Platze vor dem Rathaus, das im weiterem Umfange von der Polizei abgesperrt war, und in den einmündenden Straßen sowie vor der Arbeitsbörse ereigneten sich gleichfalls stürmische Auftritte. Acht Polizeibeamte wurden verletzt.

Die Räuber in Mannheim.

Mannheim, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Heute vormittag 5 Uhr zogen drei Kompagnien französischer Infanterie mit Maschinengewehren von Ludwigshafen über die Rheinbrücke durch den Parkring und Luisenring zur Friedensbrücke, worauf sie den Neckar überschritten und in die Waldhofstraße zum alten Benzwerk einbogen, dessen Eingänge mit einem Zug französischer Truppen besetzt wurde. Ein anderer Teil marschierte bis zur Humboldtstraße, wo Halt gemacht wurde. Von hier aus rückte um 8 Uhr eine weitere Abteilung nach dem Hessischen Bahnhof, den die Truppen besetzt haben.

11 Todesopfer französischer Fahrkunst.

Gerolstein, 31. März. (Eigene Drahtmeldung.) Bei dem Zusammenstoß zweier von französischen Eisenbahnern geführten Züge kamen 11 Fahrgäste ums Leben, darunter 6 Deutsche.

Gewalt gegen Angestellte und Arbeiter

Paris, 31. März. (Eigene Drahtmeldung.) General Degoutte hat folgenden Erlaß an die deutschen Eisenbahnangestellten gerichtet: „Mit Bezug auf die Verordnung der Hohen Kommission vom 4. März 1923, in der eine staatliche Verwaltung für die Eisenbahnen im besetzten Gebiet geschaffen wurde und mit Bezug auf die Anweisungen dieser Verwaltung vom 20. März 1923, in der alle Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen des besetzten Gebietes aufgefordert werden, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, eröffnet der Oberkommandierende der vereinigten Armeen folgendes: Die Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen haben ihre Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Alle, die sich an dieser Verordnung nicht halten, werden unverzüglich entlassen und können von der Hohen Kommission aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen werden."

*

Essen, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Auf die bekannte Verordnung Nr. 20 des Generals Degoutte über die Einrichtung der Eisenbahnen im besetzten Gebiet de Ruhrbezirks erlassen das Reichsverkehrsministerium und die Gewerkschaften an die Eisenbahner einen Aufruf, in dem es u. a. heißt, daß das deutsche Reichsbahnpersonal nach wie vor der deutschen Regierung und der Reichsbahnverwaltung untersteht und nur den deutschen Anordnungen zu gehorchen hat. Alle Weisungen und Anordnungen der Regie sind ungültig. Den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichsbahn wird befohlen, keinen Weisungen der Gegner Folge zu leisten. Jede Zusammenarbeit mit dem Gegner wird untersagt. Verstöße ziehen schwere Disziplinarstrafen nach sich. Voller Schadenersatz wird allen durch die Maßnahmen der Franzosen und Belgier betroffenen Eisenbahner und Invaliden zugesichert.

Vor einem Rücktritt Bonar Laws?

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Einer Meldung des „Manchester Guardian" zufolge werden die Konservativen dem Minister Baldwin in den letzten Tagen in starkem Maße ihre Sympathien zu. Es verlautet, daß man als Nachfolger Bonar Laws, falls der Gesundheitszustand des letzteren sich weiter verschlechtern sollte, Baldwin in Aussicht genommen habe. Einer Havasmeldung aus London zufolge hat sich Bonar Law auf einige Zeit nach Westengland begeben.

*

Auch sonst wird in der Ententepresse die Erkrankung Bonar Laws lebhaft kommentiert. Die Pariser Zeitung „Oeuvre" schreibt in einem Leitartikel, die Gerüchte von den Rücktrittsabsichten Bonar Laws würden immer intensiver. Sein Nachfolger Baldwin habe durch seine letzte Mission in Washington an Popularität gewonnen. Die „Fre Nouvelle" geht etwas näher auf die Dinge ein, indem sie schreibt: Auf englischer Seite macht sich eine lebhafte Bewegung zugunsten einer englischen Vermittlung bemerkbar. In Frankreich verschanzt man sich hinter der Theorie der direkten Verhandlungen. Inzwischen ist Herr Loucheur nach London gefahren, wo er wahrscheinlich mit Bonar Law zusammentreffen wird. Der frühere französische Wiederaufbauminister ist ein gut beschlagener Mann. Er wird keine Vermittlung suchen. Man findet jenseits des Kanals, daß das englische Kabinett heute keine Rolle mehr spielt. Diese Situation erscheint allen Parteien ausnahmslos unerträglich. Alle haben den Wunsch und das bestimte Gefühl, daß es jetzt anders werden muß. Die einen verlangen, daß Bonar Law sich in der Ruhrfrage an die Seite Frankreichs stellt, die anderen fordern einen energischen Widerstand gegen die französischen Gewaltmaßnahmen. Jedenfalls muß man sagen, daß der entscheidende Schritt jetzt nicht von Berlin oder Paris, sondern von London unternommen wird.

Osterfreuden und Osterfsorgen.

Von Minister a. D. Dominicus, M. d. Pr. Landtags.

Der Frühling hat sich pünktlich nach dem Kalender eingestellt und in ganz Deutschland den Winter verjagt. Er hat allgemein Freude und Hoffnung in den bedrückten Gemütern hervorgerufen. Und diese Stimmung wollen wir uns auch zu erhalten versuchen für die schwere politische Zeit, in der wir gegenwärtig leben. Seit zehn Wochen steht Deutschland in einer neuen Phase des Kampfes um sein Leben als Nation. Auch ohne ein übertriebener Optimist zu sein, kann man doch feststellen, daß diese neue schwere Schicksalsprobe das deutsche Volk in einer glücklicheren Verfassung und Stimmung gefunden hat als bei den verschiedenen vorhergehenden Kämpfen in der Ausführung des Versailler Diktates. Wenn man sich daran erinnert, wie vor zwei Jahren die Besetzung der Städte Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg sich nahezu widerstandslos vollzog, wenn man sich vorstellt, wie in dem altbesetzten Gebiet z. B. die jetzt so leidenschaftlich umstrittene Gruspflicht der deutschen Schupobeamten gegenüber dem französischen und belgischen Militär von den Feinden verlangt und durchgesetzt worden ist, so ist es doch ein erfreulicher Fortschritt, wenn wir heute die geschlossene Einheit konstatieren, mit der in dem Industriegebiet die passive Resistenz auf allen Gebieten geübt wird, herzlicher Dank gebührt hierfür vor allem dem westfälischen Volksstamm, der seinen alten Ruf als kerndeutschen Lebens auf das glänzendste bewahrt hat. Das eine, glaube ich, können wir jedenfalls schon jetzt als einen Gewinn in diesem Abwehrkampfe um die Ruhr verbuchen: daß die Achtung im Auslande vor dem deutschen Volk ganz bestimmt gewachsen ist. In dem großen Weltstreit der Völker beginnt der Begriff des deutschen Volkes jetzt endlich wieder etwas mehr als eine quantité négligeable zu sein. Und daß es möglich gewesen ist, diesen Abwehrkampf in einer so langen Frist unter Beseitigung der Parteigegensätze im wesentlichen einheitlich und geschlossen zu führen, bedeutet für unser zerrissenes Volk doch einen erheblichen Gewinn.

Dieselbe Beobachtung über das erfreulich zunehmende Einheitsbewußtsein im deutschen Volke haben wir in den letzten Wochen auch im innerenparlamentarischen Leben machen können. Charakteristisch dafür war z. B. der Erlaß eines Notgesetzes über die Gemeindewahlen, das der Preußische Landtag in voriger Woche mit überwältigender Mehrheit verabschiedet hat. Alle Parteien des Hauses, mit Ausnahme allein der Kommunisten, sahen ein, daß die jetzige Zeit die alsbaldige Vornahme der sonst dringlich gewordenen Gemeindewahlen aus nationalen Gründen verbiete. Dieselbe Mehrheit aber beschloß gleichzeitig mit der Hinausschiebung der Gemeindewahlen auf das Ende des Jahres auch den Erlaß eines Sperrgesetzes, der die Wahlen für besoldete Gemeindeämter, die nur zu leicht politischer Günstlingsherrschaft dienstbar gemacht werden könnten, erheblich erschwert, indem dafür eine Zweidrittelmehrheit verlangt wird. Und von ähnlicher Bedeutung war die Debatte, die am 23. März im Preußischen Landtage über die Selbstschutzorganisationen geführt wurde. Die starke Mehrheit, über die die jetzige preußische Regierung der großen Koalition erfreulicherweise verfügt, hat auch in dieser kitzeligen Frage fest zusammengehalten und dadurch die Debatte von vornherein in ein ruhiges Geleis gebracht. Sehr anerkennenswert war die Bestimmtheit, mit der sich der Minister des Innern bei dieser Gelegenheit gegen jeden Versuch bewaffneter Selbstschutzorganisationen, sowohl seitens der Rotzbach-Leute wie der Arbeiterhundertschaften gewandt hat. Wenn er bei der Gelegenheit das Wort aussprach, daß in Preußen die Staatsmacht erfreulicherweise so stabilisiert sei, daß sie keine Angst vor dem gewaltsamen Umsturz zu haben brauche, so war das eine Feststellung von erheblicher inner- und außenpolitischen Bedeutung. Und wenn der Minister ferner mit erfreulicher Deutlichkeit aussprach, daß Preußen weder den Weg von Bayern noch von Sachsen in seinen Selbstschutzfragen beschreiten würde, so bedeutet es für das Deutsche Reich und seinen inneren Frieden allerdings erheblich viel, daß der mächtige Einzelstaat so konsequent eine Politik ruhiger, aber starker Mitte betreibt.

Das sind ein paar lichte Punkte in unserer inneren Politik, an denen wir uns in den Ostertagen einen Moment erfreuen wollen. Sie sollen uns zur Stärkung dienen für die schweren Monate, mein Jahre, die uns noch bevorstehen, bis endlich das Ziel erreicht sein wird, das als höchstes uns allen vor Augen steht, die Befreiung Deutschlands von unwürdiger ausländischer Knechtschaft.

Das Ergebnis der Goldanleihe.

Die Mitteilung des Reichsfinanzministeriums über das Zeichnungsergebnis auf die Dollarschatzanweisungen zeigt, daß dieses noch um einiges unter den in den letzten Tagen versuchter privaten Schätzungen zurückgeblieben ist. Die privaten Zeichnungen haben die Höhe von 50 Millionen Goldmark erreicht, und sie sollen durch die Banken bis auf 100 Millionen aufgefüllt werden. Dieses Ergebnis entspricht der Hälfte des zur Zeichnung aufgelegten Anleihebetrages, während die privaten Schätzungen mit 60 bis 70 Proz. rechneten. Das Reichsfinanzministerium führt in seinem offiziösen Kommentar aus, das Zeichnungsergebnis entspreche den Erwartungen und könne als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Im Handelsteil der heutigen Nummer ist nähres über das Ergebnis der Goldanleihe ausgeführt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230331013/fragment/page=0001

10 Milliarden geraubt.

Paris, 31. März. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß die Franzosen in Höchst aus einer Kraftwagen der Reichsbank 10 Milliarden Mark und 400 000 französische Franken beschlagnahmt worden. Das Geld sollte von der Frankfurter Reichsbankstelle an die Wiesbadener Filiale abgeliefert werden und war angeblich zu Unterstützungen von Streiks bestimmt. Die Besatzungsbehörden haben zusammen mit der Rheinlandkommission verfügt, daß die beschlagnahmten Summen zur Bewirtschaftung für den Besatzungskreis verwendet werden sollen.

Die Geheimpapiere der Sonderbündler.

Rom, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der italienische Publizist Ansaldo hatte Gelegenheit, die ganzen Geheimpapiere der kölnischen Sonderbundesbewegung einzusehen und gibt darüber in der „Stampa“ einen Bericht. Dem italienischen Journalisten wurde gegen ein Trinkgeld von den Führern der separatistischen Partei der gesamte Briefwechsel mit französischen Behörden vorgewiesen. Jedermann, der Geld springen lasse, sagt er, könne diese interessanten Papiere lesen. Aus ihnen gehe hervor, daß die gesamte separatistische Bewegung vollständig von den Franzosen ausgehalten und bezahlt werde. Die deutsche Polizei könnte sich mit Leichtigkeit in den Besitz dieser kompromittierenden Dokumente setzen, aber leider habe der englische Polizeikommissar Piggot von den Franzosen Befehl erhalten, der deutschen Polizei das ihr doch unbedingt zustehende Recht der Hausdurchsuchung zu verweigern. Es sei traurig, wie ein Haufen von Dummköpfen und bestochenen oder interessierten Individuen der Welt den Betrug einer angeblichen Rheinländerbewegung vortäuschen könne. Von diesen Individuen, nicht aber von den „preußischen Tyrannen“ müsse das Rheinland befreit werden.

Jaspars Italienreise.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der belgische Minister Jaspar wird heute von seiner Reise nach Mailand zurückerwartet. In Brüssel glaubt man einer Meldung des „Temps“ zufolge, daß Jaspar mit Mussolini eine freundschaftliche Aussprache über die kürzlich gefaßten französisch-belgischen Beschlüsse sowie über die Maßnahmen hatte, die man im Falle, daß Deutschland seinen Widerstand fortsetzen sollte, zu ergreifen gedenkt. Gleichzeitig bemüht sich Theunis in Brüssel, die Nachricht über französisch-belgische Meinungsverschiedenheiten, die sich im Rechtsgutachten der Reparationskommission über die deutsche Goldanleihe zweifellos verraten, als völlig bedeutungslos hinzustellen.

Deutscher Protest gegen die Rheinlandkommission.

Berlin, 30. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Reichsregierung hat an die Regierungen in London, Paris und Brüssel eine Note gerichtet, in der gegen drei Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission Einspruch erhoben wird. In der ersten dieser Verordnungen nimmt die Rheinlandkommission widerrechtlich ein Begnadigungsrecht für sich in Anspruch, in der zweiten werden Strafverfahren gegen Postbeamte mitgeteilt, in der dritten handelt es sich um Beschlagnahme von Material zum Zwecke von Reparationsleistungen. Die deutsche Regierung erblickt in den vorgenannten Verordnungen wieder einen Beweis dafür, daß die Interalliierte Rheinlandkommission ihre verordnungsgemäßen Rechte zur Unterstützung der widerrechtlichen Aktionen der Franzosen und Belgier mißbraucht.

Der Temps gegen den Papst.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Mit dem Interventionsplan des Papstes in Form einer Osterbotschaft setzt sich der „Temps“ auseinander. Das Blatt erinnert daran, daß Reichskanzler Dr. Cuno kürzlich in München mit dem päpstlichen Nuntius Pacelli gesprochen habe, demselben geistlichen Würdenträger, mit dem ein deutscher Kanzler bereits 1917 verhandelte. Damals habe die päpstliche Kanzlei durch Kardinal Gaspari und Nuntius Pacelli eine Intervention zugunsten Deutschlands unternommen, und es sei nicht ausgeschlossen, daß dieser Versuch sich jetzt wiederhole. Daß es sich nur um ein Unternehmen im Interesse Deutschlands handeln könne, erscheint dem französischen Blatt unzweifelhaft. Der „Temps“ fordert, daß die Meldung über den päpstlichen Friedensschritt von amtlicher Seite umgehend dementiert werden soll.

Der Mißerfolg.

Paris, 30. März. (Eig. Drahtmeldung.) In der „Fre Nouvelle“ schildert der sozialistische Abgeordnete Ubry die entmutigenden Eindrücke, die er auf einer Reise nach Mainz in Gesprächen mit französischen Eisenbahnern und Offizieren erhalten hat. In Köln hätten ihm Genieoffiziere gesagt, daß es jetzt kaum gelinge, täglich zwei Züge aus dem Ruhrgebiet abzulassen. Wenn man den Verkehr in Ordnung bringen wollte, so wären dazu 150 000 Waggons und ein außerordentlich zahlreiches Personal nötig; weder das eine noch das andere sei vorhanden. Die französischen Eisenbahner, die die Zulage von 15 Frank täglich angelockt habe, seien enttäuscht. Sie hätten ihm, Ubry, erzählt, daß die Verpflegung schlecht sei, daß sie auf Stroh schlafen müßten, daß die Familien nicht wüßten, wo sie unterkommen sollten, und daß man den Eisenbahnern die Benutzung der Offiziersmessen verbiete.

Interessante Zahlen.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer vom Comité des Forges veröffentlichten Statistik betrug die Zahl der in Brand befindlichen Hochöfen in Frankreich am 1. März 77 gegen 90 am 1. Februar und 116 am 1. Januar. Seit Beginn der Ruhraktion wurden 40 Hochöfen gelöscht. Die Produktion von Gußeisen in Frankreich betrug im Februar 300 526 Tonnen gegen 486 210 Tonnen im Januar. Die Stahlproduktion weist im Februar im Vergleich zum Januar einen Rückgang von 117 944 Tonnen auf. Das „Echo national“ stellt fest, daß die Kokszufuhr aus England dem Koksmangel der französischen Fabriken nur in ganz geringem Umfange abhilft. England schickt rund 40 000 Tonnen monatlich; Belgien habe im Januar und Februar überhaupt keinen Koks liefern können, und es sei noch weit entfernt von den 30 000 Tonnen monatlich, die es an Frankreich in Aussicht gestellt habe.

Verdächtige Truppenverschiebungen in Buer.

Buer, 31. März. (Eig. Drahtmeldung.) Seit Donnerstag morgen sind umfangreiche Truppenverschiebungen im Bereiche der staatlichen Schachtanlagen festzustellen. Die Stadt Buer wird besonders stark mit Militär belegt. Sämtliche Säle in Buer-Erle sind von den Franzosen mit Beschlag belegt, außerdem noch eine weitere Schule in Buer-Mitte. In Buer-Mitte haben die Franzosen jetzt nicht weniger als vier Schulen für sich in Anspruch genommen, wodurch ein geregelter Schulunterricht unmöglich gemacht worden ist.

Ein 15jähriges Mädchen vergewaltigt und beraubt.

Köln, 30. März. (Eig. Drahtmeldung.) In Essen wurde ein 15jähriges Mädchen am Sonntag abend auf dem Heimwege von der Kirche von zwei Franzosen überfallen und vergewaltigt. Der Begleiter des Mädchens, ein junger Mann, wurde von den Soldaten mit Revolvern und Seitengewehren vertrieben und lief zur nächsten Feuermeldestelle, wo er vergeblich versuchte, die Feuerwehr zu alarmieren. In der Kaserne wurde festgestellt, daß dem Mädchen auch eine Uhr gestohlen worden war.

Ueberfall auf eine italienische Versammlung.

Berlin, 30. März. (Eig. Drahtmeldung.) Am Donnerstag abend ist es im Künstlerhaus zu einem außerordentlich peinlichen Vorfall gekommen, der voraussichtlich noch ein diplomatisches Nachspiel haben wird. In einer Versammlung in Berlin lebender italienischer Kaufleute drang ein Trupp Kommunisten, die angeblich unter der Führung eines gewissen Heinz Neumann standen, ein, zwangen die Versammelten, das Lokal fluchtartig zu räumen und schlugen mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Stühlen so heftig auf die Ueberraschten ein, daß die italienischen Kaufleute Zeni und Cenilli erhebliche Verletzungen davontrugen. Der Leiter der Versammlung, ein seit Jahren in Berlin lebender Kaufmann, der mit einer Deutschen verheiratet ist, namens C. Gustova, hat am Freitag über den Vorfall, der in der italienischen Kolonie große Erregung ausgelöst hat, dem italienischen Botschafter Bericht erstattet. Er erklärte, sich beschwerdeführend an das Auswärtige Amt wenden zu wollen, um eine Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

*

Schon seit einigen Tagen war in der Berliner kommunistischen „Roten Fahne“ zu lesen, daß in Berlin eine italienische Vereinigung bestände, die faszistische Propaganda treibe und im Dienste des italienischen Bolschafters größere rechtsradikale Organisationen mit Geld und Waffen unterstütze. Die Berliner Kommunisten haben sich also, wie der bedauerliche Vorfall zeigt, mit Erfolg aufhetzen lassen. Von italienischer Seite wird erklärt, daß die Zusammenkunft einen vollkommen unpolitischen Charakter hatte und daß der Versammlungsleiter, ein ehemaliger Kapitän Gustova, einen Vortrag über die Notwendigkeit engerer Handelsbeziehungen zwischen Italien und Deutschland hielt.

Für Andere. Der auf der Weser für den Norddeutschen Lloyd gebaute 18 000 Tonnen große Passagier- und Frachtdampfer „München“, der nach den Friedensbestimmungen an die Entente abgeliefert werden mußte, ist der englischen Regierung überwiesen worden. Der Dampfer führt jetzt den Namen „Ohio“, befindet sich im Besitz der Royal Mail Line und ist gestern im Hamburger Hafen eingetroffen. Der „Ohio“ ist in die Fahrt Hamburg–Neuyork eingestellt.

Neues vom Tage

Die Weiber von Wischnitz.

Aus der Gemeinde Wischnitz weiß die Kattowitzer Zeitung ein merkwürdiges Vorkommnis zu melden. Gegen den Vikar dieser Gemeinde schwebte ein Strafverfahren, demzufolge der Vikar verhaftet werden sollte. Da zu erwarten war, daß sich die ganze Gemeinde gegen die Verhaftung ihres Seelsorgers wehren würde, marschierten nicht weniger als eine Infanterieabteilung von 120 Mann, eine Kavallerieabteilung von 80 Mann und zahlreiche Polizei nach Wischnitz. Die Gemeinde wurde darauf in aller Heimlichkeit durch einen dreifachen Militärring umgeben. Als nichtsdestoweniger die Bevölkerung von dem Vorgehen des Militärs Kenntnis erhielt, fingen plötzlich die Kirchenglocken Alarm zu läuten an, worauf von allen Seiten die weibliche Bevölkerung zusammenströmte, um ihren Geistlichen zu schützen. Während der erste polizeiliche Ring sich immer enger um die Pfarrei schloß, sammelten sich die Frauen um das Pfarrhaus, legten darum einen Blumenkranz, banden sich unter Anflehen des Rosenkranzes „Wer sich in meinen Schutz begibt“ die Zöpfe und die Hände zusammen und erwarteten den Angriff des Militärs. Als die Soldaten die Frauen zu attackieren begannen, warfen diese ihren Widersachern Salz und Sand in die Augen. (Die Darstellung scheint unklar. Red.) Nur nach heftigen Kämpfe konnte das Militär endlich den lebendigen Ring der Frauen zerreißen. Unter starker Bedeckung wurden schließlich der Vikar und 56 verhaftete Frauen abtransportiert. Unterwegs aber wurde der seltsame Trotz nochmals von einem großen Haufen von Leuten überfallen, die dem Priester zu Hilfe kamen. Ein weiter Kampf entbann sich, bei dem vier Polizisten verwundet wurden und bei dem die Befreiung des Pfarrers nur dadurch vereitelt wurde, daß im letzten Moment die Kavallerie einen Angriff machte. So gelang es schließlich, den Pfarrer nach Krakau abzutransportieren.

Feuer im Berliner Opelhaus. Donnerstag mittag sahen Angestellte der Automobilfabrik Opel, wie aus dem Dachstuhle des Filialhauses, Courbièrestraße, Rauchwolken aufstiegen. Das Feuer verbreitete sich, durch den Wind begünstigt, mit unheimlicher Schnelligkeit über das ziemlich große Dachgeschoß, das es von vornherein unmöglich war, den Dachstuhl zu retten. Der Schaden, den die Fabrik durch das Feuer und das Wasser erlitten hat, läßt sich noch nicht annähernd berechnen. In dem als Vorratskammer ausgebauten Dachstuhl befand sich ein großes Lager von Motor- und Fahrrädern und Zubehörteilen, das vernichtet wurde.

Ein Student als Raubmörder. In Vaduz im Fürstentum Liechtenstein hielt sich Anfang dieses Monats ein junger Mann auf, der sich für einen 22 Jahre alten Maler Karl Seck ausgab. Der Fremde hat mehrere Einnahmen, ihm eine 500-Franken-Note zu wechseln. Die Leute wiesen ihn an den 75 Jahre alten Schlächtermeister Franz Josef Wachter. Der Meister ging in seine Wohnung hinauf, um das Wechselgeld zu holen. Als er wiederkam, herunterkam, empfing ihn der Fremde mit einem Revolver in der Hand. Wachter wollte sich wehren, erhielt aber einen Schuß, der ihn tot niederstreckte. Der Mörder entriß ihm das Geld und ergriff die Flucht. Seine Spur führte schließlich nach Berlin, wo er hier gelang es, ihn in der Königgrätzer Straße zu ermitteln, festzunehmen und als einen 19 Jahre alten Studenten Fritz Karl zu entlarven. Der junge Mann, der in Berlin unangemeldet bei Verwandten wohnte, hatte einen unwiderstehlichen Drang zum Reisen. Weil ihm die Eltern das Geld dazu verweigerten beschaffte er sich es durch Geld und Brillanten und machte sich dann auf die Reise. Diese führte ihn auch nach Vaduz und zu den schweren Verbrechen, das er nach anfänglichem Leugnen eingestanden hat.

Selbstmord eines Oberrealschülers. Weil er zum zweiten Male sitzengeblieben war, erschoß sich in den Abortanlagen der Oberrealschule der 17jährige Untertertianer Heinrich Hasedorn, einziger Sohn einer Beamtenfamilie. Die Eltern hatten dem Jungen Schläge angedroht für den Fall, daß er wiederum nicht versetzt würde.

Ein D-Zug auf einen Güterzug aufgefahren. In der Nacht auf Donnerstag stieß der Schnellzug D 37 vor dem Bahnhof Vorberg-Wölchingen bei Heidelberg infolge unrichtiger Gleisbedienung auf einen vorausfahrenden Güterzug auf. Beider Hauptgleise sind gesperrt. Der Schnellzugtremer des Güterzuges ist tot. Die Schnellzüge werden über Hilfsgleise geleitet. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.

Grubenunglück. Auf den Zechen Achenbach 1–2 und Brambauer bei Dortmund sind in der Nacht zum 28. März bei Neuabdämmungsarbeiten in einem alten bereits abgedämmten Brandfelde zwei Reparaturhäuer durch auftretende Brandgase zu Tode gekommen. Fünf weitere Bergleute, die gerettet waren, sind durch Rettungsmannschaften lebend geborgen worden.

70 Millionendiebstahl. Ein vorläufig noch ganz unaufgeklärter Diebstahl ist am Donnerstag bei der Industrie- und Handels-A.-G. ausgeführt worden. Als die Kassiererin für einige Minuten das Zimmer verließ, wurde eine Kassette, in der sich Dollar- und Pfundnoten in Höhe von 70 Millionen Mark befanden gestohlen, obwohl sich mehrere Personen im Zimmer befanden. Die von der Polizei eingeleiteten Ermittlungen haben bisher noch keinen Erfolg gehabt.

Leichenfund. In der Nähe von Wilhelmsburg bei Hamburg fand man die Leiche eines aufgekleideten Mannes, dessen Kopf 17 Messerstiche aufwies und der bereits zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben muß. In der Kleidung befanden sich 90 000 Mark in bar, während die Brieftasche anscheinend geraubt ist. Ein vorgefundenes Notizbuch enthielt mehrere Adressen aus Berlin, Wien und Nordamerika. Der Ermordete ist etwa 25 bis 28 Jahre alt, 1,80 Meter groß und kräftig gebaut.

Vom Palmesel und Osterlamm.

Von Kurt Arnold Findeisen.

(Nachdruck verboten.)

Noch kürzlich lag das Land ohne Güte. Geäst fror in die Nebelluft, Gewölk wurde hingeschleppt, faserig und unstet, an einem seelenlosen Himmel. In die Seitengräben schnitt der Wind, der wie ein scharfes Messer mit Scharten war. Alles Gras fingerte hoffnungslos. Die eine Vogelstimme, die im Baume hing, klang nichts als Ueberdruß. An dem letzten Haufen braunen Schneegnagte dein Blick, verwurfsvoll und in stumpfer Trauer, weil er quoll und blaßig floß und schmutzige Tümpel speiste und dennoch nicht von dannen schwand.

Aber heute ist Licht und festliche Farbe da, dünn, schräg, schuppig, aber voll Zärtlichkeit. Kratus züngelt gelb. In kleinen, blinkenden Gewässern steht die Welt auf dem Kopf: es ist eine lächelnde Welt, die wieder Glück und guten Glauben hat. Der Wind lupft die Flügel lau und lind, eine weiche Henne, die brüten will. Würze dampft aus der Ackererde. An seinen Schellenbaum rührt der Lenz, an die Pappel, die voll schnarrender Stare sitzt. Die Arme dehnt, tief Atem holt der nackte Leng.

Er ist auf erstanden! Dein Blick taumelt über den grünen Samt der Flur: Wollust, Sieg und ein Rest von Zweifel ist in dem Blick. Da stößt Sonne mitten in deinen Weg einen zitternden Lanzenschaft: Er ist wahrhaftig auferstanden! Und du tönst wie Aeolsharfen über einem Grabe. — — Und siehe: Palmeselein glöckelt durch die Stadt, wo die Gassen krumm und die Dächer buckling sind. Lockeren Buchsbaum im kindlichen Rußland, Lorbeergeäst am Aegäischen Meer, Oelzweige in Syratus, Weidenkätzchen in der deutschen Heimat segnet der Priester.

Dann schweifen Wolkenschatten über die Seele der Welt am Montag, am Dienstag, Sonnenblitze dazwischen, wenn Kleinkindlachen übern Zaun lugt nach dem Osterhasen.

Am Mittwoch düstert zu Rom von der Sixtina her das ewige Miserere: einen schwarzen Flor aus mixolydischer Bangigkeit zieht es um die ganze Erde.

Am Donnerstag wird's noch einmal ein wenig grün und hell. Von einer penuflischen Frau kommt der Schein, hinter der hundert kleine weiße Hasen hüpfen. Halloh, wo sie gebudelt, neckt, blau, rot, grün, gelb Eierlein! Frenja! Frenja! trächzen die heidnischen Saatkrähen über ihrem goldenen Scheitel.

Wie es Morgen wird, ist der neue Tag ein Greis, der ein jammervolles Schicksal auf wundes Haupt geschleppt. An die zweitausend Jahre schleppt er es so. Für die Ewigkeit ist ihm ein Kreuz in die Stirn gebrannt. Er verhüllt sein Antlitz: er kasteit sich. Die Glocken schweigen, so lang er vorüberwandt. Nägel in Händen und Füßen, verfolgt ihn der Menschenerde allerschmerzlichstes Phantom. Und ein Lämmlein schreit die ganze Nacht. Auch der Sonnabend, der in seinen Spuren geht, ist noch martervoll. Nun erst begreift es ganz das entsetzte Herz, nun erst füllt es sich schaudern mit Christi Passion. Aber ästet nicht schon Trotz und Hoffnung mit gläubigen Knospen?

Die Nacht kommt, in der Faust mit den Mächten ringt. Ungeheure Gesichte wälzt am Frühlingsmond vorbei das Gewölk. In Furcht und überschwenglicher Ahnung bebt die Kreatur. O Wundernacht, o Offenbarungsmorgen! Unaussprechbare Verkündigung blüht aus dem Schoß der seligsten Vigilie:

Christ der ist erstanden
von der marter alle,
deß soln wir alle fro sein.
Christ wil unser Trost sein
Kyrieleis!

Und siehe: Faust setzte seine Schale weg. Und siehe: Engel bevölkern die gesprengte Gruft. Und siehe: Es ist Ostern in deinem Kinderherzen!

Dreimal vor Freude hüpft die Sonne, ehe sie über die Höhe kommt. Zu der Quelle, die in ihren Aufgang rinnt, eilen Mädchenfüße. Lautlos dückt sich das junge Geschlecht und schöpft. Es ist gesegnet um seines Glaubens willen.

Mit Osterzweigen wird gestrichen, wer Glück verdient. Zum andermal wird der grüne Bruch geweiht: Osterzweige schützen vor Blitz und Feuer das Haus. Osterzweige, in die vier Ecken des Feldes verscharrt, machen den Acker fruchtbar. O Osterei in einer Kinderhand, du weltbejahendes Symbol!

Nun reichen sich die Großen die Hände, dort, wo sie slawisch sprechen, zu feierlichem Reigentanz. Nun spielen sie in Siebenbürgen das uralte Hahnenschlagspiel. Nun tummeln sie sich in Rußland auf dem Anger, wo die süßen Buden stehen und die Schaukeln kreisen. Nun hob man dereinst im deutschen Osterland auf die Bühne des Mittelalters Schwank und Mysterium: wie die drei Frauen mit dem Salbenbündel seilschten, wie der Auferstandene sich zu Maria Magdalena neigte, wie Petrus noch mit Johannes nach dem Grabe um die Wette lief, daß die Kutten flogen.

Und wenn dann unsere Altvorderen Osterfeuer anzündeten und den Tod austrieben, so waren sie wissend im Wert der zeugenden Idee, der das hohe Fest eignet. Und wenn an diesem Tage heut noch die Kirche alle Kerzen löscht und von neuem entflammen läßt und alle Ampeln mit frischem Oele füllt, so steht sie in eines tiefen Gleichnisses Dienst.

Nehmen wir den sinnigen Brauch herüber in die Geschäfte unserer Herzen, die heute, ach, so verworren und todverzagt sind! Trösten wir uns des schönen Gleichnisses in einer Zeit, die mit Fackeln und Bränden ein entmutigendes, frevlerisches Spiel treibt zu eines großen Volkes Fährde!

Füllen wir unsere Ampeln mit frischem Oel an!

Oesterliche Landschaft.

Aus Anemonenfeldern hebt sich warm der Wind
Und sinkt den Hügeln zärtlich an die Brust,
Die hell von Sonnenglast umgoldet sind.

Versonnen winkt ein Dorf aus junger Saat
Mit spitzem Turm wo eine Glocke schallt,
Und Bäume knien wie Priester im Ornat.

Leis lösend ihren Mund zu Melodien,
Gewässer rauschen fast geheimnisvoll.
Ein Wandrer lauscht. Und seine Wangen glühn.

Aufjubelnd schwebt, der Fluren Königin,
Die Lerche hoch und singt und steigt
Und gießt sich ganz dem Kuß der Sonne hin.

O holder Tag! O goldenes Auferstehn!
Sie macht der Himmel, der sich sognend neigt,
Das Schwere leicht und lächelnd überstehn!

Ferdinand Schlüter.

Theater in Halle.

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 7 Uhr, Ibsens „Peer Gynt“. Sonntag, nachm. 3 Uhr, Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen „Ein Maskenball“. Oper von Verdi, abends 7½ Uhr „Die Gezeichneten“. Oper von Schreker. Am Montag, nachm. 3 Uhr, Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen „Robert und Bertram“, abends 7½ Uhr, Gastspiel Max Hirzel von der Staatsoper Dresden, „Lohengrin“. Dienstag „Der politische Kannegießer“. Mittwoch „Der Sonnenstürmer“. Donnerstag „Mach 13“. Freitag „Die Bohème“.

Im Thaliatheater gelangt am Osterssonntag und Ostermontag, abends 7½ Uhr, die Komödie „Stasiennädel“ von Dario Niccodemi unter der Spielleitung von Dr. Edgar Groß zur Aufführung. Beschäftigt sind: Charlotte Zahn, Paula Ibelies, Trude Horn, Alfred Haller, Franz Bliez, Emanuel von Meder, Robert Förster, Walter Hennebera. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters sowie eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thaliatheater.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230331013/fragment/page=0002